

Illustriertes Sonntagsblatt

Beilage zum Saunus-Anzeiger.

Deutsche Reiter.

Episode aus dem Russenkrieg. Von Alb. K. Krueger.

(Nachdruck verboten.)

Wahrhaft versengend flammten die Strahlen der Mittagssonne nieder auf die Landstraße, welche der polnischen Stadt Czestochau zuführte. In einem wahren Dzean von Staub ringelte sich dort eine lange, graue Schlange dahin. Ein preussisches Infanterie-Regiment war's, das den Befehl hatte, die Stadt zu besetzen und nun, gefolgt von seiner Munitionskolonne und seiner Bagage im Anmarsch begriffen war.

Ob schon ein langer und mühseliger Weg bereits hinter der Truppe lag, ließ dennoch niemand darin ein Zeichen der Ermüdung spüren. Kein Staub und kein Schweiß hatte die gute Laune, die Siegeszuversicht der Offiziere und Mannschaften zu trüben vermocht. Höchstens erlangt hie und da einmal ein so recht aus Herzensgrunde kommender Fluch über die russische Verwahrlosung, wenn die Straße gar zu hals- und beinbrecherisch wurde, oder ein drastischer Wis über die Russen, die nicht zum Stehen zu bewegen waren, wurde lachend quittiert. Das war alles.

Aller Hälse aber redeten sich auf und tausend Augen spähten gespannt in die Ferne, als dort nun die glänzenden Zwiebeltürme der Kirchtürme sichtbar wurden. Unwillkürlich packte manche Faust Gewehr oder Säbel fester. Und unwillkürlich auch beschleunigten sich die Schritte. Was konnte es dort geben? Ob man endlich einmal einen fechtenden Russen zu sehen bekommen würde?

An der Spitze des Regiments, umgeben von seinen Stabsoffizieren, flankiert von seinem Adjutanten und dem Husarenoffizier, der das kleine, dem Regiment beigegebene Kavalleriedetachement kommandierte, ritt der Oberst. Auch er hob sich beim Anblick der Kuppeln im Sattel und blickte eine Weile sinnend zu der auftauchenden Stadt hinüber, die vor noch nicht langer Zeit die Presse der ganzen Welt beschäftigt hatte.

„Da liegt nun das Nordnest!“ wandte er sich endlich an seine Begleiter. „Ich möchte doch wissen, ob es besetzt ist oder ob die Herren Reußen uns schon, wie immer, Platz gemacht haben!“

„Mal 'n bissel nachsehen, Herr Oberst, mal 'n bissel Bewegung in eventuelle Brüder bringen? — Bitte Befehl!“ schmunzelte der kleine Husarenoffizier und lüftete den Säbel.

„Na, judt die Hand schon wieder?“ wandte sich der Oberst lächelnd zu ihm.

„Befehl! — Judt stets! — Gerne Kreuz holen!“ klang es gemühtlich zurück.

„So — so! — Na, denn in Gottes Namen! — Aber Vorsicht, Herr Leutnant, Vorsicht. Schade um jeden Mann!“ warnte der Oberst.

Der Husar aber hörte schon nicht mehr. Mit ein paar tollen

Fluchten flog seine Blustute vorwärts und zu seinen Husaren. „Unteroffizier, Sie übernehmen Kommando! — Zwei Mann zu mir!“ gelte gleich darauf seine helle Stimme. „Halt — halt!“ fügte er lachend hinzu, als das ganze Detachement sofort zu ihm drängte. „Doll geworden — was? — Zwei Mann — nicht alle! — Zwei — Mann!“ Die Husaren wichen aber nicht. Und ihre Augen blitzten bittend zu dem Führer hinüber.

„Ruhig, Kinder — geht nicht!“ machte der. „Muß schon kommandieren. Also Gefreiter Schulz, Husar Ploczek, mir nach. Galopp — marsch!“

Wie der Blitz flog sein Pferd herum. Und im nächsten Augenblick jagte er schon, gefolgt von seinen Reitern, lachend salutierend an dem Oberst vorüber, der ihm kopfschüttelnd nachblickte.

„Dolles Huhn, der Kleine!“ schmunzelte der älteste Major zu dem Obersten hinüber. „Wird nicht lange dauern, so hat er das Kreuz im Knopfloch!“

„Sicher!“ antwortete der Oberst. „Aber so sind sie alle. Majestät kann seine helle Freude an den Truppen haben! — Das geht ins Feuer, wie zum Tanz. Nicht zu halten sind die Leute. Immer vorwärts — immer noch dichter ran! Kaum, daß sie die Feuerwirkung abwarten. Am liebsten schlägen sie von vornherein mit dem Kolben drein!“

„Und ausgerechnet mit uns muß die Mord- und Schwindlerbande nun Krieg anfangen!“ knurrte grimmig der Major. „Ausgerechnet mit uns! — Na, werden ja bald sehen, was sie sich eingebrocht haben! — Schade nur um unsere braven Jungen,

die sich mit solchem Lumpenpad herumschlagen müssen!“

„Richt wahr?“ machte der Oberst. Dann wandte er sich im Sattel um und blickte sekundenlang zurück. „Unsere Munitionswagen sind aber viel zu weit zurück“, fügte er mißbilligend hinzu. „Das geht nicht! — Bitte, Herr Leutnant, reiten Sie doch mal zurück und machen Sie da etwas Feuer. Die Kolonne soll unter allen Umständen dicht aufbleiben!“

Eilig jagte der Adjutant nach hinten. Und der Oberst spähte nun wieder scharf voraus.

„Was macht doch der kleine Husar da vorn?“ rief er plötzlich. „Hält er nicht? — Ob da was los sein mag?“

Die Gläser fuhren sogleich an die Augen. Und der Major rief bald: „Ne, zu sehen ist nichts. Er scheint die Leute

noch mal zu instruieren. — Jetzt jagt er weiter!“

Es war so. Etwa auf dem halben Wege zur Stadt ließ der kleine Leutnant halten und redete seine Reiter in der ihm eigenen, abgehackten Redeweise also an:

„Da liegt feindliches Nest. Wollen Schuste bisschen aufmuntern. Habe bei solchen Chosen eigene Maxime. Stets glänzend bewährt: Augen überall. Säbel festgefaßt. Reiten wie Teufel. Chot in grandioser Geschwindigkeit verblüfft stets! — Ab rigens, keine Sorge. Kerls haben Mohrrüben in Flinten! — Alles so machen wie ich! — Los! — Gewehr auf — marsch, marsch!“

Damit jagte er seinen Leuten voran in saufender Karriere.



Das deutsche Gouvernementsgebäude in Suwalki. (Mit Text.)

der Stadt zu. Kurz vor ihr mußte er aber etwas abstoppen, da die Husarenpferde, trotz energischer Sporenstiche nicht mitkommen konnten. Nach rechts und nach links blickten dabei die hellen, grauen Augen des jungen Offiziers, um irgendeinen verborgenen Ruffen im Buschwerk zu entdecken, das die Landstraße flankierte. Aber nichts rührte sich da. Wie ausgestorben mutete die ganze Gegend an.

Nun waren die ersten Häuser der Vorstadt erreicht. Die Hufe der Pferde knatterten und prasselten auf dem hier beginnenden Steinpflaster. Das Geräusch lockte die Einwohner an alle Fenster, unter alle Türen. Und als man nun die preussischen Reiter erkannte, brach ein großer Jubel los.

Im Vorbeijagen sah der Leutnant lebhaft mit Händen und Tüchern winken. Jubelnde Rufe drangen an sein Ohr. Aber auch finstere Gesichter streifte sein Blick. Befremdet bemerkte er dann, daß die Leute ihm wieder und wieder etwas ganz Bestimmtes zuriefen, lebhaft gestikulierten und in die Richtung seines Rittes deuteten. Er vermochte aber aus dem Gebaren nicht klug zu werden. Polnisch verstand er nicht. Und die Zeichen — och — Feinde etwa? Na, die suchte er ja gerade.

Mehrere Straßen waren so in sausendem Galopp durchflogen. Die letzte führte in einem Bogen auf einen freien Platz. Und sobald der Blick auf diesen frei wurde, zuckte der Leutnant auf. „Ja!“ machte er verblüfft, als er im Hintergrunde eine Abteilung Kosaken halten sah, von der ein Teil soeben abgeschwenkt war und in der Nebenstraße verschwand. Offenbar hatten die Kerle keine blasse Ahnung von der Nähe deutscher Reiter.

Zeit zum Überlegen blieb dem Kleinen aber schon gar keine. Den Bruchteil einer Sekunde nur umfaßte sein Blick abschätzend die Feinde. Dreißig — vierzig — ein ganzer Pulk mußte das sein. „Egal — drauf!“ knurrte er grimmig und hob den Säbel.

Böllig hypnotisiert, ohne irgendeine Bewegung, starrten die Kosaken den heranlaufenden Husaren entgegen. Da waren diese auch schon bei ihnen. Hastig, einer plötzlich auf ihn eindringenden Eingebung Folge gebend, riß nun aber der Leutnant sein Pferd herum und jagte in die Straße hinein, in der die erste Kosakenabteilung verschwunden war. Seine Husaren folgten natürlich. Was er aber damit eigentlich beabsichtigte, ob er die Straße bereits frei von Kosaken wählte, wußte er im Augenblicke wohl selber kaum. Und was nun geschah, folgte alles so blitzschnell hintereinander, daß er hernach selber nicht mehr zu sagen vermochte, wie die einzelnen Phasen aufeinander gefolgt waren:



Ein russischer Wasserträger in Zuwalli.

Beim Hineinjagen in die Straße bemerkte er sofort am Ende derselben die abreitenden Kosaken, die zunächst einmal gar nicht auf die herandonnernden Hufschläge der Husarenpferde achteten. Dann aber wandten sich die am meisten hinten befindlichen doch um, und einer von ihnen stieß einen hellen Ruf aus. Der alarmierte auch die anderen, die nun ebenfalls Halt machten. Doch als die Kosaken die mit gellendem Hurra und geschwungenen Säbeln auf sie einstürmenden Husaren erblickten, machte der größte Teil kehrt und jagte da-

hin nämlich pfiß wirkungslos durch die Luft, da der Kosak sich, blitzschnell ausweichend, aus dem Sattel geworfen hatte und nun mit aufgehobenen Händen neben seinem Pferde kniete.

Dem Leutnant blieb keine Zeit, ihm noch eins zu verabreichen. Zu seiner Verblüffung bemerkte er soeben, wie die übrigen Kosaken nun auch in die Straße einbogen, er sich mit seinen Leuten also zwischen zwei feindlichen Abteilungen befand.

„Verflucht — Mausefalle!“ zischte er erschreckt. Dann aber kam es ihm blitzartig wie eine Erleuchtung: Was wollte er eigentlich hier? Die erdrückende Überzahl bekämpfen? — Blödsinn! — Alle gefangen nehmen — Quatsch! Infanterie und Artillerie befanden sich offenbar nicht in dem Ort, nur die Kosaken. — Richtig, das mußte er melden — sofort! Und: „Zurück — durchhauen!“ donnerte er seinen Husaren zu.

Diese rissen sofort die Pferde herum und jagten, wie toll Hurra schreiend, den Weg zurück und auf die neu angekommenen Kosaken los. Als habe der Blick vor ihm eingeschlagen, so starr zügelte der Leutnant aber jetzt sekundenlang sein Pferd: wahr und wahrhaftig, die Kerle wehrten sich nicht im geringsten, wichen rechts und links zurück und öffneten eine schmale Gasse, durch die seine Husaren durchpreschten. War das möglich — war das denkbar? — Im nächsten Augenblick befand er sich bei seinen Leuten. Und sofort kam ihm ein toller Gedanke:

Das Pferd eines Kosaken war beim Ansturm der Husaren scheu geworden, herumgefahren und machte nun Miene, den Husaren zu folgen. Da klatschte auch schon ein flacher Säbelhieb des Leutnants auf seine Hinterbacken. Richtig ging der Gaul durch und raste hinter den Husaren her. Bereits war die „hohle Gasse“ passiert und der freie Platz erreicht, wo ein paar Säße seiner Stute den Leutnant an die rechte Seite des Kosaken brachte. Blitzschnell packte er die Säbelsfaust des völlig konsternierten Russen, und, seinem Pferde die Sporen einsetzend, sauste er rechts und links flankiert von seinen Husaren, hinein in die Gasse, durch die er gekommen.

In wenigen Minuten lag die Stadt hinter den kühnen Reitern. Ein kurzer Umblick zeigte dem Leutnant, daß er nicht verfolgt wurde: „Schwefelbände — feige Halunken!“ spie er da kräftig aus und jagte weiter.

Sobald der Oberst die in rasender Karriere heranpreischenden Husaren bemerkte, setzte er sein Pferd in Galopp und ritt, gefolgt von seinen Stabsoffizieren, jenen entgegen. Er kam nicht weit. Gleich darauf parierte der kleine Leutnant sein Pferd neben ihm und rief atemlos:

„Melde gehorsamst: Infanterie und Artillerie — vatat! — Nur Kosakenpulk vorhanden. — Zieht eben ab! — Kleines Muster mitgebracht!“ zeigte er dabei grinsend auf den gefangenen Russen.

Die Stabsoffiziere brachen in ein schallendes Gelächter aus. Der Oberst aber schüttelte nur den Kopf: „Brillant gemacht, Herr Leutnant!“ rief er dann und fügte schnell hinzu: „Nun wollen wir aber machen, daß wir hinkommen, ehe die Kerle sich besinnen und das Nest vor uns doch noch besetzen. Schade um jeden Mann! — Meine Herren ...“

Eilig jagten die Stabsoffiziere zu ihren Bataillonen. Der Leutnant aber mußte nun, neben dem Oberst reitend, eingehend berichten. Als er fertig war, drückte jener warm seine Hand und sagte freundlich: „Sie sind und bleiben ein Tollkopf. Aber Ihr Wunsch betreffs des Kreuzes dürfte sich erfüllt haben!“



König Ferdinand von Rumänien, Nachfolger und Neffe des verstorbenen Königs. (Mit Text.)



Jährling Günther Panus, der jüngste Ritter des Eisernen Kreuzes. (Mit Text.)

„Erfüllt?“ Orbentlich entsezt fuhr der kleine Husar zurück. „Kleinem Kreuz müssen großes und Mérite folgen! — Alter Karabolespieler macht nur Serien!“ —

die Männer, die es zur Einführung brachten. Scharnhorst war sein geistiger Schöpfer, jener Mann, von dem ein E. M. Arndt bewundernd sagen konnte: „Schlichteste Wahrheit in Einfachheit, geradeste Kühnheit in besonderer Klarheit: Das ist Scharnhorst!“ Das, was Scharnhorst in Gedanken trug, brachte die Kunst K. Fr. Schinckels in Form und Ausarbeitung zur vollendetsten Wiedergabe.



Hinter der Kampflinie: Abführen von Verwundeten nach den Lazaretten durch Mitglieder des Roten Kreuzes. Phot. Großs.

Es war dem Armisten nicht einmal beschieden, das kleine Kreuz zu tragen. Am anderen Tage brach in Czestochau jener furchtbare Straßenkampf aus, bei dem verlappte Franzosen und Russen hinterrücks aus den Fenstern auf die deutschen Truppen schossen. Und einer der ersten Toten war der tollkühne Husarenleutnant. Da ruht er nun in fremder Erde, einer unter den vielen, um die es schade ist. Aber die Gewißheit, daß er furchtbar gekämpft worden ist, mag ihm sein finsternes Grab erhellen!

Das Eisenerne Kreuz wird seit seinem Bestehen in zwei Klassen und einem Großkreuz (Punkt 2 der Stiftungsurkunde) verliehen. Von dem gewaltigen Opfermute der Ahnen zeugt es, daß 13000 während des Befreiungskriegs geprägte Stücke der ersten und zweiten nicht ausreichten, um alle Heldentaten zu belohnen. Viele Krieger mußten sich mit der bloßen Verleihungsurkunde solange begnügen, bis Kreuze durch den Tod ihrer Inhaber frei wurden. Wie groß die Zahl solch Wartender gewesen sein mag, läßt sich daran erkennen, daß noch fünfundsiebzig Jahre später derlei Nachverleihungen stattfanden. Was dem Eisernen Kreuze jene geheime, zur Entfaltung der herrlichsten Soldatentugenden zwingende Kraft verlieh, die wir an ihm noch heute bewundern, war der Umstand, daß es jedem Helden ohne Ansehen der Person, des Alters, des Geschlechts und der Dienststellung verliehen werden konnte. Kaum der Schule entwachsene, bartlose Jünglinge erhielten es ebenso wie weißhaarige Greise; auch die als Freiwillige am Kriege unerkannt teilnehmenden Jungfrauen durften — es sei nur an Friederike Krüger erinnert — ihre Heldenbrust mit ihm zieren.

Zur Geschichte des eisernen Kreuzes.

Von E. M. Arndt. (Nachdruck verboten.)

Als ein Vermächtnis aus einer großen, gewaltigen Zeit, deren Ernst wir noch heute zu spüren vermögen, erscheint den Deutschen das Eisenerne Kreuz; Erinnerungen an die Taten der Väter verbinden sich bei seinem Anblick mit dem stillen Gebühre, es in Pflichterfüllung, Vaterlandsliebe und Opfermut dieses deutschesten aller deutschen Ehrenzeichen gleichzutun.

Seit dem Jahre 1813 ist das Eisenerne Kreuz gemäß dem von seinem Stifter bekundeten Willen, bei jedem Kriege dazu auszuzeichnen, große Verdienste auszuzeichnen, gleichviel, ob sie im wirklichen Kampfe erworben worden waren. 1870/71 wurde es nicht weniger als 48570mal verliehen.

Seltener erfolgt die Abgabe des Großkreuzes zum Eisernen Kreuz. Sein erster Träger war der alte Blücher, der es nach der Schlacht an der Katzbach erhielt. Auf ihn folgten Bülow und Bernadotte.

Wieder einmal steht Deutschland in Waffen; wiederum ist eine gewaltige, ernste, hohe Zeit angebrochen, und gewaltiger Anstrengungen bedarf es, die Feinde zurückzuweisen, die jetzt über Deutschland hergefallen sind. Seine Majestät der Kaiser hat in der Würdigung dieser von jedem einzelnen Staatsbürger zu fordernden Anstrengungen die Sitzungen des Eisernen Kreuzes erneuert. Bald werden Tausende dieser Ehrenmale der staunenden Mitwelt verkünden, daß deutsche Männer auch heute noch der

Mögen eine Männerbrust noch so zahlreiche, kunstvoll gearbeitete Orden zieren, keiner wirkt so bannend, Bewunderung heischend, so ausdrucksvoll und doch so natürlich wie eben das Eisenerne Kreuz in seiner schlichten Würde.

„In der jetzigen großen Katastrophe, von welcher für das Vaterland alles abhängt, verdient der kräftige Sinn, der die Nation so hoch erhebt, durch ganz eigentümliche Momente geehrt und verehrt zu werden.“ Diese Worte leiteten die Urkunde Friedrich Wilhelms über die Stiftung des Eisernen Kreuzes vom 10. März 1813 ein und belebten den Geist, aus dem heraus jenes seltsame Zeichen der Anerkennung für die dem Vaterlande geleisteten außerordentlichen Dienste geschaffen wurde.

Eisenerne war die Zeit, die es erstehen ließ, und eisenerne



Ein österreichisches Motorgeschütz in der Brüsseler Artillerietaserne. (Mit Text.)

Taten ihrer Väter sich würdig zeigen und nimmer müde werden, schwer Errungenes zu erhalten. — Das walte Gott!

Unsere Bilder

Aus dem Gouvernement Suwalki. Die glänzenden Siege des Generalobersten v. Hindenburg und die Verfolgung der geschlagenen russischen Armeen führten zu der Besetzung des Gouvernements Suwalki durch die deutschen Truppen, die erneute russische Vorstöße bei Suwalki und Augustow

Gemeinnütziges

Zuckerbrezeln. 1 Pfd. Mehl, 240 Gramm Zucker, 240 Gramm Butter und ein Ei wird zu einem Teig verarbeitet, Brezeln geformt, auf Blech gesetzt und gebacken.
Zitronenbrötchen. 1/2 Pfund Zucker wird mit dem Schnee von 2 Eiern weiß verrührt, 180 Gramm Mehl, die feingewiegte Schale von 2 Zitronen dazu gegeben, der Teig fingerdick ausgewellt, ausgestochen, auf Oblaten gelegt und recht langsam gebacken.

Ein Brief von ihm . . . Kunde über ihn . . .

Ein Brief von ihm nach endlos langen Tagen,
 O Gott, — welch Glück, — ein Brief von seiner Hand,
 Vom teuren Väter heute ein Lebenszeichen,
 Der fern der Heimat weilt in Feindesland.

Die Hand der jungen Frau, sie zittert leise,
 Ihr Herz klopft laut, als sie die Zeilen liest,
 Die Augen feuchten sich, sie kann's nicht hindern,
 Daß eine Träne auf das Briefblatt fließt.

„Wohl und gesund“, — die Hände muß sie halten,
 Ach, diese Stelle liest sie vielemal,
 Dank gegen Gott erfüllt ihr Herz und Seele —
 Nun ist vorbei der Ungewißheit Qual.

Da wird die Türe ungestüm geöffnet,
 Ihr kleiner, blonder Bube stürmt herein,
 „Ach, Mutter, hast du einen Brief vom Vater?
 Wird denn der Krieg nicht bald zu Ende sein?“

Und diesen Fragen folgen noch gar viele,
 So wissbegierig ist der kleine Mann, —
 Die Mutter küßt sein rotes Plaudermündchen,
 Dann gibt sie Antwort ihm, so gut sie kann.

„Komme“, sagt sie schließlich, „laß zu Gott uns beten,
 Daß Vater er beschützt zu jeder Frist,
 Und daß der große Tag nicht allzuferne,
 Wo endlich wieder heilig'er Friede ist.“

Und wieder kommt ein Brief ins Haus geflogen,
 Doch stammt er dieses Mal von fremder Hand,
 Die junge Frau liest stumm mit starren Blicken
 Die Unglücksbotschaft, die man ihr gesandt.

„Verwundet“ heißt es, „ziemlich schwer verwundet,“
 Sie ahnt sogleich, daß schlimm es mit ihm steht,
 Und doch kann sie ihm keinen Dienst erweisen,
 Als still die Hände falten zum Gebet.

Die dritte Nachricht ist die Todeskunde, —
 Die junge Frau gleicht einem Bild von Stein,
 Daß er nicht wiederkehrt, — sie kann's nicht fassen,
 Mit allem Glück soll es vorüber sein.

Doch nein, nicht ganz, sein Kind ist ihr geblieben,
 Sein Ebenbild, — ihr lieber, kleiner Sohn, —
 Fast hätt' im tiefen Schmerz sie ihn vergessen,
 Nun kniet sie auch an seinem Bettchen schon.

Voll Andacht schaut sie auf den holden Schläfer —
 Die Wangen glühn, — das süße Mündchen lacht,
 Und seine erste Frage gilt dem Vater,
 Als unter ihrem Kusse er erwacht.

„Dein Vater, — er ist tot, — nie kehrt er wieder,
 Er fiel im Kampf fürs Vaterland als Held . . .“
 Still ist's im Zimmer, — draußen klatscht der Regen,
 Und nach wie vor füllt Kriegslärm rings die Welt.

Martha Grundmann, Lommahsch.

mit großen Verlusten für die Russen zurückschlagen. Unsere Aufnahme zeigt das von den Deutschen besetzte Gouvernementsgebäude. Das Gouvernement weist denselben landschaftlichen Charakter wie Ostpreußen auf; es hat 800000 Einwohner, darunter 40000 Deutsche, und umfaßt zehn Städte, die allerdings stark vernachlässigt sind und sich in demselben Zustand befinden, wie alle russischen Kleinstädte. Das Gouvernement umfaßt 12319 qkm, ist also beinahe so groß wie das Königreich Sachsen.

König Ferdinand von Rumänien. Der neue König von Rumänien wurde am 24. August 1865 in Sigmaringen als Sohn des ältesten Bruders des verstorbenen Königs Karl von Rumänien geboren. Er vermählte sich im Jahre 1893 mit Maria Prinzessin von Sachsen-Koburg-Gotha.

Der jüngste Ritter des Eisernen Kreuzes, der sechzehnjährige Fähnrich Günther Paulus, der zurzeit im Krankenhaus in Wiesbaden liegt. Er ist der Sohn des Kaufmanns Paulus in Magdeburg und hat sich in mehreren Gefechten ausgezeichnet.

Ein österreichisches Motorgeschütz in der Brüsseler Artilleriekaserne. Die 32-cm-Motorbatterien, die Österreich-Ungarn der deutschen Armee zur Verfügung stellte, haben bei der Beschließung von Namur, Longwy und Maubeuge infolge ihrer riesigen Durchschlagskraft vorzügliche Dienste geleistet.

Allerlei

Böses Gewissen. Student (dem Vorbeimarsch eines Festzuges zusehend): „Galt, jetzt heißt's ausreifen, die Schneiderinnung kommt!“

Neues Betriebskapital. Bürgermeister: „Leute, nehmt euch vorm Prozeß-Waßl in acht; er hat 10000 Mark in der Lotterie gewonnen!“

Alter Aberglaube. In alten Zeiten glaubte man, daß wenn man den Geistlichen gern den Zehnten gäbe, man reichliche Ernten dafür bekomme. Daher führte man auf der Kirchenversammlung zu Frankfurt am Main im Jahre 794 als Ursache des damaligen Mißwachses an, daß auf den Äckern, welche keinen Zehnten gegeben, der Herr Urian die Ähren ausgefressen habe.

Den Ziegen, die noch Milch geben, verabreiche man keine Kohlblätter, da die Milch danach Geschmack annimmt.

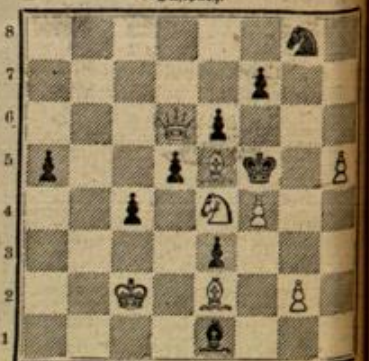
Zenogriph.

Dereinst war es, im heiligen Land
 Als Städtechen und als Mann bekannt.
 Wird's aber mit dem o genannt,
 Dann zieht es hin zum Meeresstrand.

Julius Fald.

Problem Nr. 110.

Von G. Ferber in St. Martin.
 (Nowoje Wremja.)
 Schwarz.



Matt in 2 Zügen.

Schachlösungen:

Nr. 108.
 1) D b 5 1) K h 5 2) D e 8 †
 1) K f 5 : 2) S e 3 †
 1) f 3 - f 2 2) D e 2 †

Nr. 109.
 1) L f 4 - h 2 ohne h 3 h 4 ginge auch L g 3, aber, was würde dieser Doppelschaden? h 5, K e 6, 2) L d 6 : 3) e b c 5 : 1) . . . K b 8, 2) K d 6 : 3) K e 6.

Nichtige Lösungen:

Nr. 98 und 99.
 Von G. L. Rittmayer in Nordheim.
 Nr. 100. Von G. Dauber in Bremerörbe.
 Nr. 104. Von M. Thim mel in Freudenau.
 Nr. 105. Von G. Davids in Dortmund.
 Nr. 106. Von R. Gannold in Müllenberg.
 A. Schmittfull in Selmsheim.
 Prof. R. Wagner in Wien.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Zenogriphs: Portugal, Olga, Rot, Tala, Ural, Grog, Anla, Loto.
 Des Arithmogriphs: Portugal, Olga, Rot, Tala, Ural, Grog, Anla, Loto.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Bieffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Bieffer in Stuttgart.